Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 4

Artikel: Geh' deine Bahn!
Autor: Greulich, Herman

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist nach der Familientradition einer der unsrigen. Soll doch zur Zeit des Jögährigen Krieges die schweizerische Kolonistensamilie in das Dorf Wessig bei Breslau einzewandert sein. Dem Urgroßvater war das Erbschulzenamt übertragen. Sein Enkel, der sich der Stadt zuwandte, verarmte gänzlich, suchte in seinem Unglück Trost im Alkohol, wurde Kutscher und Transportarbeiter und starb, als sein einziges Kind Herman 13 Fahre alt war (1855), an der Schwindsucht.

Dem aufgeweckten Knaben aber ward in seiner verständigen liebevollen Mutter eine sorgsame Erzieherin und Freundin zugleich gegeben. Ihr französischesschlabilat bewahrte ihn vor Verzärtelung.

Früh an Not und Hunger gewöhnt, teilte er das Schicksal so manchen Proletarierkindes von heute. Kaum den Knabenschuhen entwachsen, rief ihn die Erwerbsarbeit in harte Frohn. Nach mancherlei Beschäftigung machte er eine fünfjährige Lehrzeit im Buchbindergewerbe durch bei 14-stündiger Arbeitszeit.

Schon beim blutjungen Burschen regte sich das lebhafte Interesse für das politische Leben. Der Wandertrieb wird in ihm mächtig und nach schmerzlichem Abschied von der über alles geliebten Mutter begibt sich der Zwanzigjährige, September 1862, auf die längst herbeigesehnte Fußwanderung. Böhnren, Mähren, das bahrische Hochland werden durchzogen. Der fürzere Aufenthalt in der freien Reichsstadt Reutlingen vermittelt ihm als Delegierter des Arbeitervereins am 3. Bereinstag deutscher Arbeitervereine in Stuttgart das Zusammentressen mit Männern wie F. A. Lange und August Bebel. Die Aufmunterungen von befreundeter Seite, genährt durch den Ansturm neuer sozialer Ideen, reisen in ihm den Entschluß, sich der Schweiz zuzuwenden.

Die Reise geht über Schaffhausen, Winterthur nach Zürich. Sier wird eifrig studiert und geheiratet. Die Stenographielehrerin, Johanna Kaufmann, reicht ihm die Sand für's Leben und zu ihrem Lobe sei es hier gesagt: sie war dem in allen Wetterstürmen der jungen aufstrebenden Arbeiterbewegung stets Aufrechtstehenden eine unablässig sich mühende, opferwillige Lebensgefährtin, die es verstand, dem rast- und ruhelos Arbeitenden ein trautes Seim zu bereiten und ihren sieben Kindern eine treubesorgte Wutter zu sein.

Neben der Bekanntschaft mit Herwegh, Kinkel, Küstow und andern, verbindet Greulich eine innige Freundschaft mit Karl Bürkli, dem Präsidenten der 1867 gegründeten Sektion Zürich der Internationale. Als Bereinssekretär und zwei Jahre später als Redakteur der "Tagwacht" sindet er reichliche Gelegenheit zu agitatorischem und politischem Wirken. Nach der Teilenahme am Arbeitertag in Nürnberg wird mit Feuereiser zur Gründung von Gewerkschaften geschritten unter den Metallarbeitern, Färbern, Steinhauern, Schuhmachern, dann unter den Schreinern, Zimmersleuten und Buchbindern.

Der deutsch-französische Krieg, der Kampf um das eidgenössische Fabrikgeset, die erste anarchistische Bewegung lähmen und stärken abwechslungsweise die junge Arbeiterbewegung, dis mit der hereinbrechenden furchtbaren Wirtschaftskrise die Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen 1880 fast vollständig zusammensinken.

Mit dem Eingehen der "Tagwacht" gerät Greulich mit seiner Familie, wie früher schon wiederholt, in schwere äußere Not und Bedrängnis. Er widmet sich der journalistischen Tätigkeit, die später abgelöst wird durch die Uebernahme von statistischen Arbeiten auf dem zürcherisch kantonalen und eidgenössisch statistischen Bureau.

Am 10. April 1887 erfolgte in Aaran die Wahl Greulichs zum schweizerischen Arbeitersekretär, womit die volle Tätigkeit in der Arbeiterbewegung für ihn wieder einsekte. In seinen Stellungen als Mitglied des Zürcher Stadtrates, als Kantons= und Kational=rat, sowie als Präsident der Generalversammlung des Lebensmittelvereins ist es dem nunmehr bald 70jähri=gen noch immer vergönnt, für den Sozialismus in un=gebrochener Kraft zu wirken.

Neben einer hochgradig rednerischen Begabung, die Greulich zum geborenen Volksagitator stempelt, zeichnet sich sein Charakter aus durch eine unbeugsame Energie, durch ein begeistertes Wollen, als Ausfluß einer ungetrübten, den steten Fortschritt in der Menscheitsentwicklung im Auge haltenden Lebensauffassung. Möge der greise Jugendliche noch lange Jahre der Schweizerischen Arbeiterbewegung erhalten bleiben!

Geh' deine Bahn!

Geh' deine Bahn und laß die Leute schwäßen — Die Bahn ist lang — die Leute schwäßen viel — Mag Unverstand von Ort zu Ort dich hezen, Geh' deine Bahn! Denk an dein hohes Ziel! Wag mancher Sieb dich hart und schwer verlezen, Der schonungslos in deine Seele fiel — Wirf ab von dir, was deine Seel' umwittert! Geh' deine Bahn aufrecht und unerschüttert!

Geh' deine Bahn, ob sich mit tausend Krallen Der blinde Haß an deine Ferse hängt, Ob die Verseumdung dich, gefloh'n von allen, Vis an den Rand des tiefsten Abgrunds drängt — Geh' deine Bahn! Du kannst, du darfst nicht fallen, Ob's deine Seele auch zusammenzwängt. Kopf in die Höh'! Mit keinem Glied gezittert! Geh' deine Bahn aufrecht und unerschüttert!

Geh' deine Bahn! Laß die Philister schwäßen, Daß dies nicht möglich, das nicht tunlich sei. Laß sie getrost sich hintern Ofen setzen Mit ihrer blöden Kannegießerei — Geh' deine Bahn und folge den Gesetzen, In deren Sieg die Welt wird schön und frei, Vor deren Macht das Sklavensoch zersplittert Geh' deine Bahn aufrecht und unerschüttert!

Geh' deine Bahn! Sie muß zum Siege führen, Schon weicht die Nacht, der Himmel färbt sich rot, Schon hört man morgenfrisch die Tromeln rühren, Der unterdrückten Massen Aufgebot — Schon dröhnen Schläge an der Zukunft Türen — Das Sturmgebet des Bolkes um sein Brot — Das Schloß springt bald, ob's noch so stark vergittert — Geh' deine Bahn aufrecht und unerschüttert!

Berman Greulich.

Verhältnis und Stellung der Schweizerischen Arbeiterinnenvereine zur Sozialdemokratischen Vartei der Schweiz.

Unfere Zugehörigkeit gur Partei.

An seiner Delegiertenbersamlung vom 22. Mai in Bürich hat der Schweizerische Arbeiterinnenverband mit großer Mehrheit sich als eine politische Organisation erklärt und gleichzeitig die Zugehörigkeit zur Sozialsbemokratischen Partei der Schweiz beschlossen.

Der Parteitag in Olten vom 2. und 3. Dezember 1911 hat mit seinen ins Werk gesetzten Einheitsbestrebungen an dieser Sachlage grundsätlich nichts geändert. Nach dem neuen Organisationsstatut der Partei ist zwar die Mitgliedschaft von Einzelpersonen und Verbänden nicht mehr statthaft. Nur dem Schweizerischen Grütliverein in Würdigung seiner geschichtlichen Vergangenheit wurde durch Gewährung des Rollektibbeitrittes eine Vorzugsstellung eingeräumt. § 4, Absatz 2 garantiert dieses Recht durch folgenden Wortlaut: Die Grütlisektionen treten durch ihren Gesamtverband, den Schweizerischen Grütliverein, der Bartei bei. Alle anderen politischen Bereinigungen, ebenso jede Einzelperson dagegen, können hinfort ihre Parteizugehörigkeit nur durch den Beitritt der loka-Ien sozialdemokratischen Organisationen zur Partei erkangen. (Siehe § 3 und 4 des Oltener Partei=

Nun gehören wir, die Sektionen des Arbeiterin= nenverbandes, laut unserer eigenen Beschlußfassung, zur sozialistisch gesinnten, politisch organisierten Arbeiterschaft. Diese hat am Oltener Parteitage über die formellen und materiellen Anschlußbedingungen entschieden. Diesen Verpflichtungen gilt es heute allseitig nachzukommen. Wenn daher unser diesjähriger Delegiertentag vom 21. April in Basel in seiner Geschäftsordnung das Traktandum vorgesehen hat: Beitritt der Sektionen des Arbeiterinnenverbandes zur Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, so geschah dies nicht etwa im Sinne eines den Delegierten zur Entscheidung anheimzustellenden Antrages. Der Zentralvorstand beabsichtigt vielmehr durch die allgemein zur Diskussion gestellte Frage eine weitgehende Aufklärung und richtige Auffassung über das Verhältnis und die Stellung der Schweizerischen Arbeiterinnenvereine zur Partei herbeizuführen.

Unfere bisherige Beitragsleiftung an die Partei.

Unsere Zugehörigkeit zur Partei war in den Jahren 1910 und 1911 indessen keine etwa nur nominelle. Bir kamen unserer Beitragspflicht, wenn auch in bescheidenstem Waße, nach. Allerdings hinderte die innere und äußere Zerrissenheit in der Partei eine reinliche Interessenscheidung. Unser Parteibeitrag wurde meistenorts einbezogen in die der lokalen Arbeiterunion und eventuell dem Sekretariat zu entrichtende Steuerleistung. Wanche Arbeiter-Union begnügte sich mit der Entgegennahme einer geringeren Pauschalsumme. Wan wollte die überall numerisch und materiell schwachen Arbeiterinnenvereine in ihrem Wachstum möglichst wenig behindern.

Die Steuerpflicht von heute.

Neben dem Bestreben nach Schaffung einer strafseren Parteieinheit geht das Verlangen nach einem eineheitlich geregelten Besteuerungsspstem einher. Aufschweizerischem Boden ist diese Frage durch die Annahme des neuen Parteistatuts in Olten vorläusig entschieden. Darnach hat jedes Parteimitglied, ob Genosse oder Genossin, monatlich 5 Rappen an die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zu entrichten. Die Beitragsablieserung geschieht quartalweise durch den Sektionskassier an den Kassier des kantonalen Parteiverbandes. Diese Beitragspflicht erwächst zu Krast mit dem 1. April 1912.

Mit diesem 5 Rappen-Beitrag ist aber für die Zufunst die ersorderliche materielle Grundlage für eine jederzeit politisch schlagbereite Arbeiterpartei noch nicht geschaffen. Immerhin fließen bei strenger Sandhabung dieses Besteuerungsmodus der Schweizerischen Barteikasse bei einer rund auf 25,000 eingeschätzten Mitgliederzahl Fr. 15,000 zu. Gegenüber dem bisherigen Kassenstand eine ansehnliche Summe!

Siebei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß bislang die Großzahl der Sauptaktionen auf politischem Gebiete nicht von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, vielmehr von ihren kantonalen Organen in die Wege geleitet und durchgesochten wurden. Dies steht mit der geschichtlichen Vergangenheit unseres Landes in engstem Zusammenhang.

In weit höherem Maße als in den monarchischen Staaten gelang es den verschiedenen Landesteilen, unseren Kantonen, mit Hülfe der freiheitlich demostratischen Einrichtungen, sich ansehnliche Machtbesugnisse gesetzeberischer und verwaltungsrechtlicher Art zu sichern. Diese überragende Kantonssouveränität spiegelt sich, wie nicht anders zu erwarten, wieder in der Betätigung der Sozialdemokratie. Bon diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sindet sich, rein ökonomisch gesprochen, leicht die Erklärung der immerwährenden Ebbe in der Schweizerischen Parteikasse, während auf kantonalem und lokalem Boden die Mittel bedeutend reichlicher sich auftreiben lassen.

Selbstredend kann dieses natürliche politisch kantonale Uebergewicht durch das bestsormulierte Parteisstaut nicht etwa von heute auf morgen eingeschränkt werden. Tradition und überlieserte Rechte behaupten sich sogar im bunt durcheinander gewürfelten Arbeitsvolk. Selbst nach erfolgter rationeller Lösung der Ausländerfrage wird die Kursrichtung der Sozialdemokratie der Schweiz keine wesentlich andere sein wie heute. Unter dem Gesichtswinkel dieser eigenartigen Verhältnisse ist es nun wohl zu verstehen, wenn die kantonalen und lokalen Organe der Partei, die Kantonalverbände und die Arbeiter-Unionen, denen die politischen Organisationen nach dem neuen